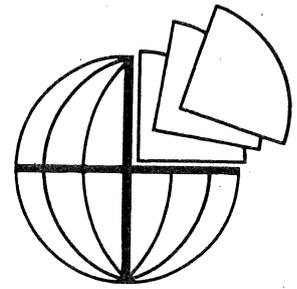


Mitarbeiterbrief

Dezember 12/'97



Inhalt

Liebe Leserinnen und Leser	2
Nachrichten aus Mission und Ökumene	3
Chronik der Ereignisse	5
Dokumentation	
Botschaft des Rates an die VEM-Mitgliedskirchen	7
Botswana-Partnerschafts-Konsultation	8
Friede, Versöhnung und Gerechtigkeit - Botschaft der Tagung von Kigali	10
Meinung und Hintergrund	
Reiner Groth	
Die neue VEM - eine Zwischenbilanz nach 17 Monaten	12
Jörg Zimmermann	
Die Kirchen und der Frieden - Seminar zum Frieden in Ruanda	15
Aus Kirche und Welt	
Peter Ohligschläger	
Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Botswana	21
Buchbesprechung	
Katja Bähr zu	
Eva Meinerts: "Mit Omi ist es einfach toll"	23
Jörg Müller zu	
Klaus Raschzok: "Die Welt ist heute an Bildern reich"	24
Wir suchen Mitarbeiter	25
Veranstaltungshinweise	20,26
Medienhinweise	28
Impressum	9

*Eingefügt: Jahresprogramm 1998 der Ökumenischen Werkstatt Wuppertal
Beilage: Postkarte zur Jahreslosung*

Reiner Groth

Die neue VEM - eine Zwischenbilanz nach 17 Monaten

Auszüge aus dem Bericht des Direktors gegeben vor der Versammlung des Rates der VEM/UEM am 27. Oktober 1997

17 Monate ist die neue VEM alt. Der Zeitraum, auf den wir seit der Gründungsvollversammlung in Bethel zurückblicken, ist sicher zu kurz für eine gründliche und umfassende Auswertung unter der Fragestellung: Hat sich die neue Struktur bewährt? Aber er ist lang genug, um die Frage zu stellen: Wo stehen wir heute? Können wir den eingeschlagenen Weg mit Zuversicht fortsetzen?

Die *Vereinte Evangelische Mission - Gemeinschaft von Kirchen in drei Erdteilen* stellt ein neues, in Deutschland einzigartiges Modell der missionarisch-ökumenischen Zusammenarbeit dar. In unserer neuen Struktur kommt deutlich zum Ausdruck, daß die *Missio Dei* unteilbar ist. Aus ehemaligen Partnerkirchen sind Mitgliedskirchen mit allen Rechten und Pflichten geworden. Alle tragen nach bestem Vermögen zur gemeinsamen Aufgabe bei, und alle wichtigen Fragen werden gemeinsam beraten und entschieden. Die Leitungsorgane sind konsequent internationalisiert, die Mehrheit der Delegierten stammt aus Afrika und Asien. Die **Internationalisierung** der Entscheidungsstrukturen wird ergänzt durch eine **Regionalisierung** der Arbeit. Von den drei Regionalversammlungen werden Impulse erwartet, die eine neue Qualität des ökumenischen Lernens ermöglichen. Wenn das gemeinsame Handeln in der Mission unser Ziel ist, so kann sich dies nur in der missionarischen Zusammenarbeit vor Ort konkretisieren. In der Süd-Süd-, aber auch in der Nord-Nord-Kooperation liegt die große Chance der neuen Struktur. Die Regionen selbst können ihre Prioritäten definieren und gemeinsam eine missionarische Antwort auf die Herausforderungen der Situation finden. Die neue internationale und regionale Struktur der VEM ist wichtig, weil sie das Konzept partnerschaftlicher Mission glaubwürdig zum Ausdruck bringt. Wichtiger aber ist, daß diese Struktur uns hilft, missionarische Phantasie zu zeigen und neue attraktive Programme zu entwickeln, die den Herausforderungen der Zeit nicht ausweichen, sondern das christliche Zeugnis anschaulich und überzeugend

machen. Den Regionen kommt bei der Umsetzung dieses Konzeptes eine Schlüssel-funktion zu.

.....

Regionalkoordination

Ich möchte einige Schwierigkeiten, die ich bei der Umsetzung des Konzepts der Regionalisierung sehe, vor allem für Afrika und Asien, nicht verschweigen. Die deutsche Region hat einen klaren Vorteil. Die Entfernungen sind kurz, die Kommunikation ist leicht. Der deutsche Regionalkoordinator hat sein Büro im Missionshaus und kann an den Sitzungen der Referentenkonferenz und anderen Stabtreffen teilnehmen. Die deutsche Regionalversammlung kann öfter tagen und Ausschüsse einsetzen, die wiederum mehrmals im Jahr tagen. All dies ermöglicht intensivere Formen der Arbeit als es in Asien oder Afrika möglich erscheint. Besonders in Afrika sind die Schwierigkeiten der Kommunikation offenkundig. Ein Fax von Kigali nach Dar es Salaam zu senden, ist oft nur auf dem Umweg über Wuppertal möglich. Hinzu kommt, daß die politische Lage in Ruanda und im Kongo nach wie vor extrem angespannt ist. In Asien und Afrika gibt es außerdem die Gebietsreferenten, mit denen die Mitgliedskirchen seit langem zusammenzuarbeiten gewohnt sind und deshalb dazu neigen, sich in allen wichtigen Angelegenheiten zunächst an diese zu wenden. Zwar ist die Aufgabenteilung zwischen Regionalkoordinatoren und Gebietsreferenten im Prinzip klar geregelt. Die Regionalkoordinatoren sollen für die gemeinsamen Programme zuständig sein, bei denen mindestens zwei UEM-Kirchen zusammenarbeiten. Nun gibt es solche Zusammenarbeit seit langem etwa in der Theologenausbildung. Trotzdem erscheint es den Mitgliedskirchen natürlich, weiterhin mit den Gebietsreferenten über diesen Arbeitsbereich zu verhandeln. Gemeinsame Programme könnten aber auch solche sein, die von der ganzen UEM-Gemeinschaft für eine bestimmte Zeitperiode als Prioritäten beschlossen worden

sind und dann von jeder Kirche für sich umgesetzt werden. In diesem Fall wäre eine enge Zusammenarbeit zwischen Regionalkoordinatoren und Programmreferenten erforderlich. Gerade in der Anfangsphase erscheint es mir wichtig, darüber nachzudenken, wie die Stellung der Regionalkoordinatoren im Gefüge von UEM so gestärkt werden kann, daß die Kirchen sie als hilfreich bei der Erfüllung ihrer ureigenen Aufgaben wahrnehmen und nicht nur als Personen, die für die außerordentlichen und damit verzichtbaren Programme zuständig sind.

Aus dem Leben der Kirchen

In den vergangenen Wochen haben uns beunruhigende Nachrichten aus Südost-Asien erreicht. Eine ökologische Katastrophe, unvorstellbar, aber unübersehbar, ereignet sich. Die Folgen der Dürre und der Waldbrände für die Gesundheit der Menschen in Indonesien und in den Nachbarländern können noch gar nicht eingeschätzt werden, da droht eine neue, schon besiegt geglaubte Plage - der Hunger. Die schlimmste Dürre seit einem halben Jahrhundert vernichtet die Ernten, Mangel an Trinkwasser führt zur Ausbreitung von Seuchen. Am bedrohlichsten ist die Lage in Irian Jaya, wo schon hunderte von Menschen durch Hunger und Krankheiten den Tod gefunden haben. Unsere Mitgliedskirche, die GKI, versucht, Lebensmittel und Medizin vor allem in die entlegenen Dörfer zu schaffen. Die VEM hat bereits eine Soforthilfe für den notwendigen Flugdienst zur Verfügung gestellt. Die tieferen Ursachen für diese Jahrhundertkatastrophe liegen auf der Hand - der Raubbau des Menschen an der Natur. Die Kirchen können vor solchen Fehlentwicklungen nicht die Augen verschließen und haben den Auftrag, das ökologische Verantwortungsbewußtsein der Menschen zu wecken und zu stärken.

Ein solches Engagement der Kirchen stößt allerdings nicht immer auf Gegenliebe beim Staat. Dies hat in Indonesien die HKBP, die größte protestantische Kirche in Asien, schmerzlich erfahren müssen. Als Folge grober staatlicher Einmischung hat die HKBP bis heute ihre Einheit noch nicht wiederfinden können. Die VEM hat immer den Standpunkt vertreten, daß nur

eine gemeinsam vorbereitete und durchgeführte Synode eine Lösung herbeiführen kann. Der staatliche Druck hat inzwischen nachgelassen. Es sind wieder größere öffentliche Versammlungen der kirchenverfassungstreuen HKBP möglich. Dies weckt Hoffnungen für das Jahr 1998, in dem laut Kirchenverfassung eine Wahlsynode ansteht.

Wie gespannt die politische Lage in Indonesien ist, zeigt der Ausbruch zahlreicher Unruhen. Erschreckend ist die große Zahl der Kirchenzerstörungen. Eine Statistik zeigt, daß zwischen 1967 und 1997 insgesamt 325 Kirchen zerstört bzw. in Brand gesteckt wurden, davon überproportional viele in den letzten zwei Jahren. Aber nicht nur Kirchen, sondern auch Schulen, Häuser, Fabrikgebäude, Geschäfte reicher Chinesen und sogar Gerichts- und Polizeigebäude wurden angezündet. Diese Unruhen sind in erster Linie Ausdruck sozialer Spannungen und politischer Unzufriedenheit. Von einem allgemeinen Klima der Christenverfolgung in Indonesien zu sprechen, wäre nicht zutreffend. Moderate muslimische Organisationen teilen die Position vieler kritischer Christen. Der Staat hat allerdings ein eindeutiges Interesse, das Erstarken kritischer gesellschaftlicher Gruppen zu verhindern.

Um so bedauerlicher ist es, wenn interne Konflikte dazu führen, daß sich die Kirchen selbst lähmen und in ihrer öffentlichen Bedeutung schwächen. Besonders die GKPI (Sumatra) und die GKPM (Mentawai) sind wegen interner Konflikte tief gespalten. In der BNKP (Nias) besteht Hoffnung, daß die jüngste Wahlsynode die Kräfte der Einheit gestärkt hat. Manchmal ist die VEM ratlos, wie sie im Falle innerer Auseinandersetzungen ihre Solidarität mit den betroffenen Kirchen am besten zeigen kann. Eine Parteinahme kann ethisch geboten sein, wie im Falle der HKBP. Sie könnte aber auch den Konflikt verschärfen und sogar den Begünstigten schaden, so unsere Einschätzung im Falle der GKPI. Die Meinung der deutschen Gemeinden und Kirchenkreise, die mit der betreffenden Kirche partnerschaftlich verbunden sind, ist uns wichtig. Noch wichtiger aber ist die Position der Nachbarkirchen in der Region. Verbindlich für die Haltung der VEM kann letzten Endes nur die Willensbildung in den Leitungsorganen sein. Ich sage dies bewußt so klar, weil einige Partnerschaftskreise die VEM

wegen ihrer sog. Neutralität im Falle der GKPI kritisieren.

Im Februar und März hatte ich Gelegenheit, zusammen mit Dr. Kakule Molo und Dr. Hendje Toya unsere Mitgliedskirchen im Kongo/Zaire und in Ruanda zu besuchen. Die Kirche der Jünger Christi (CDCC) hatte mich eingeladen, an der Einweihung der Protestantischen Universität am Äquator teilzunehmen. Dort hatte ich als theologischer Dozent zu Beginn der 80er Jahre selbst unterrichtet. Ich traf meine ehemaligen Studenten wieder, die jetzt als Pastoren in den Gemeinden Dienst tun. Ich erlebte die letzten Monate der Ära Mobutu mit. Die Menschen warteten auf den Wechsel mit Hoffnung und Furcht. Damals überwog die Hoffnung, jetzt breitet sich Furcht aus. Die sog. Befreier sind für zahllose Massaker, vor allem an Hutu-Flüchtlingen verantwortlich.

.....

Die innere Sicherheit hat sich kaum verbessert. Soldaten belästigen und berauben die Zivilbevölkerung. Das Auto unserer Mitarbeiterin in Kinshasa ist konfisziert und abtransportiert worden. Das Land braucht dringend eine handlungsfähige Regierung mit einem klaren Programm, das die Menschen verstehen und das sie zur Mitarbeit motiviert. Statt dessen breitet sich das Gefühl aus, die Interessen des Landes würden weiter ausverkauft. Viele Christen haben die fast unblutige Machtübernahme in Kinshasa als ein Wunder Gottes erlebt. Jetzt hoffen sie auf eine Ära des Friedens und der Sicherheit, um das geschundene Land wieder aufzubauen. Sie brauchen unser Gebet und unseren Beistand, um den Mut nicht zu verlieren.

Die VEM hat gleich zu Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen vier ehemalige Mitarbeiter nacheinander als Beobachter in die Baptistische Kirche im Kivu (CBK) entsandt. Durch ihre Präsenz im Krisengebiet sollten sie vor allem unsere Solidarität mit den betroffenen Menschen ausdrücken. Wochenlang gab es keine verlässlichen Nachrichten, daher hatten die Beobachter die Aufgabe, die deutsche Öffentlichkeit und die mit dem Kongo, Ruanda und

Tansania verbundenen Partnerschaftskreise über die aktuelle Lage zu informieren. Zugleich sollten die Entsandten die Kriegsschäden im Grenzgebiet ermitteln, um geeignete Hilfsmaßnahmen vorzubereiten.

Auch in Ruanda hat sich die politische Lage nicht entspannt. Das Klima bleibt von Angst und Mißtrauen vergiftet. Die Gefängnisse sind überfüllt mit Menschen, die beschuldigt werden, am Genozid teilgenommen zu haben. Vor kurzem ist ein Stipendiat der VEM verhaftet worden, als er nach Ruanda zurückkehrte, um sich einen neuen Paß zu besorgen. Mitarbeiter der Kirche erhalten keine Erlaubnis, ihn zu besuchen. Die Politiker sprechen nicht von Versöhnung, sondern von Gerechtigkeit. Niemand soll ungestraft bleiben, der der Beteiligung am Völkermord für schuldig befunden wird. Für Besucher ist es unendlich schwer, sich ein objektives Bild von der Lage zu machen. Je nach dem, mit wem man redet, erhält man unterschiedliche Versionen über die gleichen Geschehnisse. Um so wichtiger wäre es, daß wenigstens innerhalb der Kirche und zwischen den Kirchen eine Atmosphäre des Vertrauens und der Offenheit entsteht. Zum Abschluß meines Besuches in Ruanda habe ich bei einem Treffen mit den Leitern der UEM-Kirchen eine solche vertrauensvolle Zusammenarbeit anzubahnen versucht. Aus dem Bericht Dr. Hendje Toyas habe ich entnehmen müssen, daß dieser Versuch offenbar verfrüht war. Für den Regionalkoordinator mit Sitz in Kigali stellt diese Situation eine Herausforderung, aber auch eine schwere Belastung dar.

.....

Möge unser Herr allen drei Kirchen bewährte Wege offenhalten und neue Wege zeigen, wie sie das Evangelium glaubwürdig unter ihren Landsleuten bezeugen können. Möge die VEM-Gemeinschaft ihnen dabei eine Hilfe und Anregung sein.

*Deutsche Fassung: Reiner Groth
Zusammenstellung: Hermann Bollmann*